



Sprachen über Wachstum und Entwicklung: Daniel Müller-Jentsch, Ueli Jäger und Christian Wäckerlin (v. l.).

Bild Jeannette Vogel

Was zu tun ist, damit Wachstum nicht zu Zersiedelung führt

Die Entwicklung des Kantons Schaffhausen war das Thema einer Veranstaltung, die ein kleines, aber fachkundiges Publikum fand.

VON **ERWIN KÜNZI**

Der Zeitpunkt, den sich das Schaffhauser Architektur Forum (Sch-ar-f) für seine Veranstaltung zum Thema «Wachstum und Entwicklung» ausgewählt hatte, hätte besser nicht sein können: Seit die Wirtschaftsförderung am 9. April ihr «Gedankenexperiment» zum weiteren Wachstum des Kantons Schaffhausen vorgestellt hat (die SN berichteten), läuft die Diskussion heiss. Leserbriefe werden geschrieben, Parteien geben Stellungnahmen ab, und bereits wurde dazu ein Vorstoss im Kantonsrat eingereicht. Oft sind diese Äusserungen von Emotionen geprägt, nicht zuletzt deshalb, weil der Vorschlag bald das Etikett «Waldstadt» angeheftet bekam, was Missverständnissen Vorschub leistete.

Nicht zuletzt um diese Missverständnisse zu beseitigen, so Sch-ar-f-Präsident Christian Wäckerlin, hatte seine Organisation am Donnerstagabend ins Haus der Wirtschaft in Schaffhausen eingeladen. Angekündigt waren zwei Referenten: Daniel Müller-Jentsch, Projektleiter bei Avenir Suisse, sprach zu «Raumplanung und wirtschaftliche Entwicklung im Kanton Schaffhausen», und Ueli Jäger von der Wirtschaftsförderung erläuterte die Überlegungen, die zum «Gedankenexperiment» geführt hatten.

Wie kann die Siedlungsentwicklung gesteuert werden? Von dieser Frage ging Müller-Jentsch aus. Da Schaffhausen noch nicht vom grossen Siedlungsschub erfasst worden sei, habe es den Vorteil, dass Landschaften und Ortsbilder noch weitgehend intakt seien. Das sei ein Standortkapital, mit dem das kleine Paradies werben könne. Um dieses aber trotz dem angestrebten Bevölkerungswachstum bewahren zu können, brauche es ein besseres Instrumentarium zur Steuerung der Siedlungsentwicklung. Dieses sei mit dem Raumplanungsgesetz, dem das Schweizervolk am 3. März zugestimmt hat, und dem

kantonalen Richtplan, der zurzeit beim Kantonsrat liegt, durchaus vorhanden. Allerdings müssten diese rasch umgesetzt und Detailfragen bald geregelt werden.

Diskussion muss weitergehen

Ueli Jaeger schilderte die Gründe, die zum Vorschlag der Wirtschaftsförderung führten: Die Kantonsfinanzen werden immer röter, die Leute immer weniger und immer älter, wobei Letzteres zu steigenden Gesundheitskosten führt. Werde nichts getan, gehe der Wohlstand verloren. Es brauche Zuwanderung, die aber gesteuert werden müsse, da sonst die Zersiedelung drohe, so Jaeger. Deshalb schlägt die Wirtschaftsförderung unter anderem vor, in Zentrumsnähe einen Quadratkilometer Land fürs Wohnen bereitzustellen und den Erlös aus dem Landverkauf unter anderem für die Finanzierung von Projekten wie dem Spitalneubau zu verwenden (siehe SN vom 10. April). Diese Ausführungen lösten eine lebhaft Diskussion aus, die, so war man sich einig, weitergehen muss und an der sich möglichst viele, denen Schaffhausen am Herzen liegt, beteiligen sollten.